

Fränkische Landschaften

Der Spessart

Von Joseph August Eichelsbacher

Die erste Begegnung

Erst im Alter von zehn Lebensjahren machte ich Bekanntschaft mit „dem Land meiner Väter“. Es war in den ersten Ferien, die ich nach der Versetzung meines Vaters aus den „Heiligen Ländern“ (Haßbergland) in die Mitte Mainfrankens im Hause des Großvaters verlebte. Die Großeltern wohnten in dem Spessartdorfe, das mit seinem ansehnlichen „Posthaus“ noch das Gedenken daran vererbte, daß hier jahrhundertlang eine bedeutende Poststation der kaiserlichen Thurn- und Taxisschen Post bestanden hatte. So manche Erinnerung aus jenen Bubenjahren blieb mir im Gedächtnis, zumal sich die gleichen Erlebnisse von Jahr zu Jahr wiederholten und durch spätere Forschungsarbeiten begründet wurden.



Allsonntäglich saß ich am kleinen Guckfenster der großväterlichen Wohnstube, das infolge der Schrägstellung des Hauses zur Straßenfront den Blick auf die langgestreckte Dorfstraße erlaubte. Da zogen die Männer und Frauen aus „Stammerich“*) in der Grafschaft auf ihrem Sonntagskirchgang nach Michelrieth in ihren alten Trachten die Straße herab. Die Männer trugen den langen blauen Rock aus glänzendem Tuch, der weit übers Knie herabging, mit breitem Armelaufschlag und großen Taschen, darunter eine schöne verzierte Weste mit 24 — 30 blinkenden Silberknöpfen, weite lange Hosen, die schwarze Schleifenhalsbinde über dem schneeweißen flachsgewebten Hemde mit Umliegekragen

*) Steinmark

und den mächtigen Dreispitzhut. An hohen Feiertagen erschien dazu der weite tuchene Radmantel und die kurze hirschlederne Hose, die in hohen Schaftstiefeln steckte. Die ehemals üblichen weißen Strümpfe und Schnallenschuhe mit silbernen Schnallen waren eine Seltenheit. Sonntags nach dem Gottesdienst wurde der „Mutz“ angetan, eine kurze Jacke mit langen Ärmeln. Werktags kam der lange grüne Rock aus Beiderwandstoff zu seinem Rechte, der seinen Trägern den Namen „Grünkittel“ eintrug. Den Kopf deckte bei der Arbeit eine Schirmmütze. Auf dem Gang übers Land war ein umfangreicher blauer Regenschirm, ein wahres Familiendach, der stete Begleiter.



Ernst und feierlich waren auch immer die Frauen bekleidet, wenn sie in Rudeln die Straße herabkamen. Eine wie die andere hatte die schwarze Bödeleshaube, unter der das Haupthaar völlig verschwand, mit der weißen Mullhaube überdeckt. Breite schwarze Seidenbänder waren unter dem Kinn zu einer mächtigen Schleife gebunden. Werktags bildete das Tuch aus bedrucktem Kattun die Kopfbedeckung.

Über den anliegenden Tuchnutzen legte sich ein hochgeknottes Halstuch. Ein kreuzweis über die Brust gebundenes weißes Tuch verschwand bei älteren Frauen teilweise unter dem Nutzen, während es bei jüngeren Leuten über ihm gekreuzt wurde. Der Oberrock war in mühevoller Handarbeit in unzählige kleine Falten gelegt und wurde über mehreren Unterrocken getragen. Seitliche Hüftpolster verbreiteten ihn noch mehr, so daß er beim Gehen wie eine Glocke schwang. Gefaltete schwarze oder weiße Schürzen, weiße Strümpfe und ausgeschnittene Halbschuhe vollendeten die Gewandung.

Junge Mädchen kleideten sich bei verschiedenen Anlässen abwechslungsreicher und lebhafter, besonders in den Farben der Schürzen. Bei Hochzeiten trugen die Mädchen die hohe Braut-